

KATHARINA PETERS
HERZTOD

Katharina Peters (Pseudonym) lebt in Berlin. Von ihr sind im Aufbau Taschenbuch zwei erfolgreiche Rügen-Krimis erschienen: »Hafenmord« und »Dünenmord«.

Sie wird eingeschaltet, wenn die örtliche Polizei nicht mehr weiterweiß. Seit ihre Schwester vor mehr als zwanzig Jahren verschwand, hat Hannah Jakob ein bestimmtes Thema, das sie nach einem Psychologiestudium zu ihrer Berufung gemacht hat: Sie reist durch die Republik, um vermisste Frauen wiederzufinden. Ihr Einsatz in Hamburg mutet unspektakulär an: Die Bibliothekarin Caroline Meisner ist verschwunden. Die junge Frau lebte zurückgezogen in einer geschmackvollen Wohnung, ohne Geldsorgen.

Hannah Jakob steht vor einem Rätsel, doch dann, nach zwei Wochen taucht Caroline Meisner unvermittelt wieder auf. Sie redet sich damit heraus, sie habe wegen persönlicher Probleme eine Auszeit gebraucht. Hannah Jakob jedoch glaubt ihr nicht. Wenige Tage später wird die Bibliothekarin tot aufgefunden: Ihr Herz wurde mit einem Dolch durchstoßen.

KATHARINA PETERS

HERZ TOD

THRILLER

 rütten & loening

ISBN 978-3-352-00864-1

Rütten & Loening ist eine Marke der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2013

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2013

Einbandgestaltung bürosüd, München
unter Verwendung eines Motivs von bürosüd, München
und © Margie Hurwick/Arcangel Images

Satz Greiner & Reichel, Köln

Druck und Binden CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

für Doris

Caroline Meisner war vor zehn Tagen, am Freitag vor einer Woche zum letzten Mal gesehen worden. Ihre Angehörigen hatten sie als vermisst gemeldet, nachdem sie zu einem Fami-

lienfest nicht erschienen und nirgendwo erreichbar gewesen war. Die Beschreibung eines Passanten, der sich auf die Vermisstenmeldung in der Zeitung bei der Polizei gemeldet hatte, um auszusagen, dass er die junge Frau am Elbufer in Blankenese gesehen hatte, klang so überzeugend, dass umgehend eine zweite Anzeige mit diesem wichtigen Hinweis geschaltet worden war. Der Mann hatte sogar im Detail beschreiben können, wie Caroline gekleidet gewesen war. Das war ungewöhnlich.

Hannah zog ihr Handy heraus. Sie war auf direktem Weg nach Bergedorf gefahren, wo Carolines Familie lebte, und studierte in einem kleinen Café in der Nähe des Alten Bahnhofs die Akte. Der hilfreiche Zeuge hieß Michael Folk, war jedoch weder unter seiner Festnetznummer noch übers Mobiltelefon erreichbar. Hannah entschloss sich, keine Nachricht zu hinterlassen, sondern es später noch einmal zu versuchen.

Carolines Eltern führten gemeinsam mit der älteren Schwester und deren Lebensgefährten einen alteingesessenen Fahrradladen in Bergedorf, den sie von Meisner senior übernommen hatten, der mit ihnen unter einem Dach lebte. Carolines Großvater, dessen 90. Geburtstag an jenem Freitag gefeiert wurde oder, besser gesagt, gefeiert werden sollte, war besonders aufgebracht gewesen, als seine Enkelin nicht erschien, wie in der Akte vermerkt war. Hannah klappte den Ordner zu, trank ihren Kaffee aus und machte sich mit Kotti an der Seite auf den Weg. Nach Auskunft ihres Smartphone-Navis befand sich das Geschäft in gut vierhundert Metern Entfernung. Also ließ sie den Wagen stehen.

Vor dem Schaufenster des Bikerladens, in dem lebhafter Andrang herrschte, befand sich eine gemütliche Sitzgruppe aus tiefblau gestrichenen Holzbänken und Korbsesseln. In einem von ihnen thronte ein alter Mann mit Mütze und Pfeife und sah ihr entgegen. Auf seinem giftgrünen T-Shirt prangte das Logo des Geschäftes.

»Womit können wir dienen – wollen Sie ein Rad entleihen, benötigt Ihres eine fachmännische Reparatur, oder möch-

ten Sie sich umschauen, um ein neues zu kaufen?«, fragte der Alte, und sein breites Hamburgisch schwallte Hannah selbstbewusst entgegen.

»Nichts von alldem.« Sie lächelte. »Sind Sie Herr Meisner?«

»Ja, der alte Meisner, Rudi.« Er schob seine Mütze in den Nacken. »Kennen wir uns?« Tiefblaue Augen musterten sie.

»Nein, noch nicht. Darf ich mich kurz zu Ihnen setzen?«

»Klar. Braucht der Hund was zu trinken?«

»Danke der Nachfrage. Im Moment nicht.«

Hannah nahm ihm gegenüber Platz und stellte sich vor. Die Miene des Alten verdüsterte sich sofort, aber er unterbrach sie nicht, während sie ihre Rolle als Sonderermittlerin so kurz wie möglich erörterte. Er zog an seiner Pfeife und hob das Kinn. »Es ist was passiert, oder? Natürlich ist was passiert. Ich meine, die schicken doch niemanden los ohne handfesten Verdacht.«

»In diesem Fall schon, Herr Meisner«, betonte Hannah. »Ich weiß nicht mehr als Sie. Ich möchte dem Geschehen im Rahmen meiner Aufgabe beim Bundeskriminalamt auf den Grund gehen, gerade weil nichts auf ein Verbrechen hinweist, aber das Verschwinden Ihrer Enkelin dennoch höchst beunruhigend ist.«

Meisner nickte sofort. »Das können Sie wohl laut sagen.« Seine Unterlippe zitterte, und er wandte rasch den Kopf zur Seite.

»Halten Sie es für ausgeschlossen, dass Caroline spontan beschloss, ein paar Tage zu verreisen und nicht erreichbar zu sein?«

»Natürlich! So ein Blödsinn! Warum sollte sie das tun, noch dazu an meinem Geburtstag? Der sollte groß gefeiert werden ...« Er beugte sich vor. »Übrigens, alle wollten das, nur ich nicht. Ist doch völlig egal, ob man neunzig, siebzig, hundert wird. Ich habe gar keinen Wert auf das ganze Theater gelegt, aber ...« Er winkte ab. »Caroline war auch dafür. Sie hatte Urlaub und half bei den Vorbereitungen mit, und sie hat sich gefreut, dass die ganze Familie zusammenkommt, Nachbarn,

Freunde ...« Er zog die Nase kraus. »Und dann bleibt sie einfach weg? Nee, das passt doch nicht zusammen.«

Hannah teilte seine Meinung. Sie schwiegen einen Moment, während Kunden den Laden verließen und Rudi Meisner grüßte, als würde er jeden einzelnen persönlich kennen, was sehr wahrscheinlich der Fall war.

»Kann man sagen, dass Sie ein gutes, ein vertrauensvolles Verhältnis zu Ihrer Enkelin haben?«, hob Hannah wieder an.

»Ja.«

»Sie kennen sie gut?«

»Besser als ihre Eltern und ihre Schwester.«

»Ja? Warum?«

»Das war immer so«, bekräftigte Rudi Meisner. »Sie war schon als Kind eigenwillig, verschlossen, ließ sich nichts sagen. Bei mir war sie anders. Ich lass mir nicht auf dem Kopf rumtanzen, und gerade die Lütten spüren das.« Er legte seine Pfeife auf den Tisch und starrte eine Weile in die Ferne. »Und ich lasse mir nichts vormachen, von niemandem.«

»Wissen Sie von einem Freund, einer Beziehung?«

Meisner wischte sich über die Nase. »Ich bin nicht sicher. Sie hat nichts erzählt, aber ... Sie redet nicht über solche Themen, und ich bin ja auch ein alter Zausel.« Er verzog den Mund zu einem Schmunzeln, wurde dann jedoch sofort wieder ernst. »Jedenfalls gibt es niemanden, den sie in letzter Zeit mitgebracht hat, wenn sie uns besuchte.«

»Wie lange ist es her, dass sie mal jemanden mitbrachte?«, fragte Hannah.

Meisner nahm die Pfeife wieder in die Hand. »Länger als ein Jahr, glaub ich. Sie hat es nicht so mit der Liebe, sagte sie mal.«

»Wie meinte sie das? Spielen andere Dinge eine größere Rolle in ihrem Leben?«

»Ja, kann schon sein. Herzensangelegenheiten nimmt sie nicht so wichtig – Liebe kommt, Liebe geht –, aber als sie die Stelle als Bibliothekarin in der Universitätsklinik Eppendorf bekam, da war sie richtig glücklich.«

»Wann war das?«

»Och, warten Sie mal ... letztes Jahr? Nee, das ist schon fast zwei Jahre her. Meine Güte, wie die Zeit vergeht.«

Eine karrierebewusste junge Frau, die sich nicht gerne in die Karten schauen lässt – jedenfalls nicht in der Familie – und ihr Lebensglück abseits einer Beziehung sucht, fasste Hannah im Stillen zusammen. Kotti, der unter dem Tisch lag, hob plötzlich den Kopf und fixierte einen Punkt hinter Hannah, die sich daraufhin langsam umdrehte. Eine großgewachsene Frau stand in der Tür und musterte sie eindringlich. Misstrauen spiegelte sich in ihrer Miene. Die Schwester der Vermissten, Martina Meisner, dachte Hannah sofort, als sie sich die Fotos von Caroline, die der Akte beigelegt waren, in Erinnerung rief – das gleiche volle dunkelblonde Haar, herzförmiges Gesicht, große Augen, vier Jahre älter. Aber ihr Mund war anders, schmallippig streng, und sie wirkte deutlich größer und kräftiger als die jüngere Schwester.

»Wer sind Sie, und was wollen Sie von meinem Großvater?«, richtete sie das Wort an Hannah.

»Nun mal nicht so zackig, Martina!«, mischte der alte Meisner sich sofort ein. »Das hat alles seine Ordnung. Die Frau ist von der Polizei.«

»Schon gut«, wiegelte Hannah freundlich ab und stellte sich vor, während sie ihre Dienstmarke zückte. »Ich versuche herauszufinden, was Caroline widerfahren ist, und Ihr Großvater war so freundlich, mir einige Fragen zu beantworten. Sie sind die Schwester, nicht wahr?«

»Ja.« Martina Meisner nickte, nachdem sie den BKA-Ausweis eingehend geprüft hatte. »Hat man denn immer noch nichts gefunden?« Sie blieb in der Tür stehen. »Keine Hinweise? Weitere Zeugen? Nichts, gar nichts?«

»Nein. Ich suche nach Ansatzpunkten, die uns hoffentlich weiterhelfen und zu einer Spur führen. Haben Sie irgendeine Vorstellung, was passiert sein könnte?«

Martina trat nach einem prüfenden Blick ins Ladeninnere

nach draußen, ließ die Tür behutsam ins Schloss fallen und setzte sich zu Hannah und ihrem Großvater. »Ich habe nicht die geringste Ahnung«, sagte sie halblaut, aber in energischem Tonfall. »Sie wollte noch einige Besorgungen für die Feier machen und mittags hier sein – so hatten wir es zwei Tage vorher jedenfalls vereinbart, aber sie kam nicht.«

»Caroline war mit ihrem eigenen Wagen unterwegs?«

»Ja, natürlich. Sie fährt grundsätzlich mit dem Auto, sie liebt das Autofahren – von dem Wagen fehlt auch jede Spur.« Martina wischte sich mit einer Hand über den Mund. »Meine Eltern sind ... fassungslos, wie gelähmt. Sie versuchen sich mit Arbeit abzulenken, hier gibt es immer genug zu tun. Begreifen kann man das gar nicht. Auf einmal ist sie weg, es herrscht Schweigen, und niemand weiß warum ... Das ist so unwirklich.«

Hannah spürte den altbekannten Schmerz aufsteigen. »Womit hat sich Ihre Schwester in letzter Zeit beschäftigt?«, fragte sie und schob die eigenen Erinnerungen beiseite. »Entsinnen Sie sich vor dem Hintergrund des Geschehens vielleicht an eine sonderbare Bemerkung, ein Telefonat, das Sie jetzt stützen lässt?«

Martina schüttelte den Kopf. »Nein, nichts. Es war alles wie immer.« Sie zog die Achseln hoch. »Ich muss allerdings hinzufügen, dass Caroline und ich uns zwar mögen und auch regelmäßig sehen, wenn sie nach Bergedorf kommt, aber ein besonders vertrautes Verhältnis haben wir nicht zueinander. Sie macht immer ihr eigenes Ding und erzählt auch nicht viel von sich selbst. Caroline reist gerne, mag ihren Job, zieht sich ansonsten zurück ... Viel mehr kann ich gar nicht zu ihr sagen. Eigentlich traurig, doch nicht zu ändern. Ihre Verschlossenheit hat mit den Jahren eher noch zugenommen. Aber was soll's? Manche Menschen sind eben so.«

»Hat sie Freunde erwähnt, mit denen sie in letzter Zeit viel zusammen war? Gab es neue Bekanntschaften, zu denen sie das eine oder andere berichtete?«

Martina lehnte sich zurück und hob die Hände. »Ich kann mich an keine Namen erinnern. Sie ist eine Einzelgängerin, fährt auch alleine in den Urlaub – jedenfalls klingt es so, weil sie nie jemanden erwähnt. Ich könnte mir allerdings vorstellen ...« Sie warf ihrem Großvater einen kurzen Blick zu, bevor sie sich wieder Hannah zuwandte. »Ich glaube, dass sie einen Liebhaber hat, und zwar einen, mit dem es vielleicht nicht ganz so toll läuft – das ist nur ein Gefühl, eine Ahnung. Erzählt hat sie nichts, doch immerhin nimmt sie die Pille.«

»Woher wissen Sie das?«

Martina strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. »Wir sind spät abends in ihre Wohnung gefahren ...«

»Wer ist wir?«

»Mein Lebensgefährte und ich. Wir wollten nach dem Rechten sehen – die Eltern haben einen Schlüssel zu Carolines Wohnung. Auf ihrem Schreibtisch lag ein Pillen-Rezept.«

Hannah beugte sich vor. »Ist Ihnen in der Wohnung sonst irgendetwas aufgefallen?«

»Nein, aber ich bin auch nur selten dort, die Eltern kümmern sich meist um die Post und die Pflanzen, wenn Caroline verreist ist. Es wirkte, hm, ja, sehr ordentlich, aufgeräumt, aber das muss ja nichts heißen.«

»Haben Sie den Anrufbeantworter abgehört?«

»Er war nicht eingeschaltet.«

Die Ladenglocke schlug an. Ein Kunde verließ das Geschäft und schob ein offensichtlich nagelneues oder zumindest sehr gepflegtes Rad durch die Tür, wobei er darauf achtete, nirgends anzustoßen. Martina wandte den Kopf und grüßte mit einem freundlichen Lächeln.

»Frau Meisner, können Sie sich vorstellen, was Caroline am Freitag am Elbufer in Blankenese vorhatte?«, hob Hannah wieder an. »Ein Zeuge hat sie am Nachmittag in der Nähe der Jogginstrecke auf Höhe des Leuchtturms gesehen.«

»Ich weiß, die Polizei hat uns darüber informiert, und wir haben uns bereits die Köpfe zerbrochen, warum sie dort war,

noch dazu zu diesem Zeitpunkt – ohne zu einem Ergebnis zu kommen.« Sie hob die Hände und sah ihren Großvater an. »Wir haben nicht die geringste Ahnung, was sie da wollte, und ich kann mich auch nicht erinnern, dass sie je erwähnt hat, in Blankenese unterwegs gewesen zu sein.«

Der Großvater verzog das Gesicht. »Sie wohnt in Altona und hat's nicht weit bis zur Elbe. Warum sollte sie bis nach Blankenese fahren? Zum Rumrennen oder Joggen, wie das heutzutage alle Welt tut? Caroline ist keine Joggerin!«

»Vielleicht war sie verabredet«, schlug Hannah vor.

»Ja, mit mir! Es war mein Geburtstag, und sie wollte längst hier sein.« Das klang trotzig. Der Alte schob sich die Pfeife in den Mund und starrte in die Ferne.

»Und selbst wenn ihr plötzlich etwas Wichtiges dazwischengekommen sein sollte – warum hatte sie ihr Handy ausgeschaltet?«, gab Martina zu bedenken. »Caroline war nicht der Typ, der sich vor einer klaren Ansage scheut.«

»Können Sie das erläutern?«

»Ganz einfach: Sie hätte angerufen und Bescheid gesagt, dass sie später kommt – und wer damit ein Problem gehabt hätte, wäre selbst schuld gewesen. Sie kann ziemlich direkt sein.«

Hannah nickte nachdenklich. »Ich verstehe. Sie redet nicht lange um den heißen Brei herum.«

»Genau.«

»Danke für Ihre Geduld, Frau Meisner. Ich würde gerne auch noch mit Ihren Eltern reden und ...«

»Sie werden Ihnen nicht mehr sagen können als ich, eher weniger, weil sie völlig erschüttert sind.«

Interessante Bemerkung, dachte Hannah. Martina Meisner wirkte besorgt und irritiert, aufgebracht, aber alles andere als zutiefst bestürzt. Die Beziehung der Schwestern war garantiert nicht ungetrübt, doch Geschwisterbeziehungen waren selten ungetrübt – es fanden sich meistens wunde Punkte, wenn man genauer hinsah.

»Trotzdem, es ist wichtig, dass ich Einblick in verschiedene

Sichtweisen erhalte«, meinte Hannah. »Und manchmal sind es die scheinbar nebensächlichen Bemerkungen, die zu einer interessanten Frage führen.«

»Na, wenn Sie meinen.« Überzeugt war Martina nicht. »Mein Vater ist in der Werkstatt, ich bringe Sie zu ihm, und meine Mutter löse ich an der Kasse ab. Aber der Hund muss draußen bleiben.« Sie warf Kotti einen schrägen Blick zu, den der gelassen an sich abperlen ließ.

»Kein Problem, der wartet einfach hier draußen. Vielen Dank.« Sie standen gemeinsam auf. »Eine Frage noch, Frau Meisner. Halten Sie es für möglich, dass Caroline aus Verzweiflung über eine unglückliche Liebe ...«

Martina winkte sofort ab. »Niemals! Der Typ war sie nicht, ist sie nicht!«, korrigierte sie sich rasch.

Hannah blickte den Alten an. »Und was meinen Sie? Trauen Sie Ihrer Enkelin einen Suizid zu?«

Rudi Meisner zuckte zusammen, verneinte aber ebenfalls sofort. »Caroline behält immer einen kühlen Kopf.« Er lauschte der Bemerkung einen Moment nach, dann nickte er zur Bekräftigung. »Ja, so ist das.«

»Und ein kühles Herz«, fügte Martina leise hinzu und drehte sich dann abrupt um.